Aus der Sonderbundszeit

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **29 (1955)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1046100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER SONDERBUNDSZEIT

Von Dr. Hans Müller.

Im Besitze von Fräulein Lina Häusler, a. Lehrerin, Gränichen, befinden sich wertvolle Briefe von Vorfahren, die mit der Politik des Freiamts, ja mit der Regeneration im Ganzen stark verbunden waren. Nahm doch schon 1830 der begeisterte Lenzburger Demokrat Arzt Dr. Rudolf Häusler [1]) mit den befreundeten radikalen Führern von Wohlen Peter und Dr. Kaspar Leonz Bruggisser am Zuge des Heinrich Fischer von Merenschwand nach Aarau teil, wobei die Verfassung in freiheitlich-demokratischer Weise umgestaltet wurde. Und nun galt es, auf eidgenössischem Boden dem dringend notwendig gewordenen Bundesstaat zum Durchbruch zu verhelfen. Wahrlich, auch hier hatte «der Hahn gekräht». Eine gewaltige Spannung lag über der Eidgenossenschaft, und die Augen der europäischen Grossmächte, in denen ebenfalls gewaltige Volkskräfte aufzubrechen drohten, waren auf unser Land gerichtet. Umsonst verliefen die Bemühungen, zwischen der Tagsatzungsmehrheit und den Sonderbundsständen eine Vermittlung zu erreichen. Die kriegerische Auseinandersetzung im Spätherbst 1847 stand bevor. In diesen Tagen schrieb der oben erwähnte Rudolf Häusler seinem Bruder, dem tapfern Führer des gleichnamigen Bataillons im Kampfe bei Gisikon: [2])

---

[1]) Dr. med. Rudolf Häusler, Oberarzt im Sonderbundskrieg, geb. 27. Dezember 1798, gest. 19. Januar 1879. Stadtammann, Mitglied der Schulpflege.

[2]) Oberstlt. Friedrich Häusler, Sohn des Joh. Jakob Häusler, Färberei, geb. 26. Juni 1806, gest. 11. Juli 1882. Bezirkskommandant. Oberst. Verheiratet mit Louise Hünerwadel, des Dekans.

«Mein lieber Bruder! [3])

Wie froh bin ich, dass Du mit zuverlässigen Leuten zu Felde ziehst als diejenigen waren, die Du verlassen musstest; denn nach dem Vorgange von St. Gallen ist gar nicht daran zu zweifeln, dass auch unter unsern Katholiken Meuterei ausbreche, wenn sie über die Grenze müssen. Hiedurch werden allerdings die Streitkräfte der Tagsatzung etwas gelähmt, aber es ist noch nicht sicher, dass es überhaupt etwas Ernsthaftes absetze. Die St. Galler Gesandtschaft hat schon darauf hingedeutet, dass sie mit Absendung der Repräsentanten nicht alle gütlichen Mittel erschöpft glaube und den Weg einer Konferenz vorschlage. Wahrlich kann bei offener Tagsatzungsverhandlung nichts herauskommen, sondern es muss eine Verständigung innerhalb 4 Mauern, die keine Ohren haben, angebahnt werden.

Diesen Mittag ist der Stab des dritten Bataillons und die Jägerkompagnie Baldinger eingerückt, nachdem uns heute früh eine Kulmer Jägerkompagnie verlassen hat... Unsere Zeitungspolitiker sind doch dumme Leute; anstatt dass sie sich darüber freuen sollten, dass England mit den übrigen grossen Mächten gemeinsame Sache macht, indem uns daraus eine Garantie erwächst, dass gegen unsere Unabhängigkeit nichts unternommen wird und auch die Intervention, wenn sie eintritt, nicht so sehr zum Nachteile des Fortschrittes und der liberalen Sache ausschlägt, grollen sie dem englischen Kabinett und hängen ihm eins an. Ich für meine Person will lieber eine Intervention *mit* England als *ohne* dasselbe... Uebermorgen fahre ich wahrscheinlich nach Wettingen an die Prüfung des Seminars. Vielleicht finde ich Gelegenheit, Herrn Keller auszuholen und zu erfahren, wie es mit ihm steht...»

Die in diesem Briefe erwähnte Intervention lag wie eine dunkle Wolke über dem Schweizerlande, wobei vor allem Frankreich und Oesterreich sich gerne zu Gunsten des Sonderbundes eingemischt hätten. Jede Stärkung der Schweiz durch Einheit musste ja den ausländischen Mächten missbehagen, da sie dann ihr divide et impera nicht

---

[3]) Der Brief wurde nach Zofingen gesandt, datiert mit «Samstag Nachmittags». Das Stempel-Datum kann nicht mehr gelesen werden. — Wenn in diesem und in folgenden Briefen stellenweise nicht der ganze Text vorliegt, so handelt es sich bei den Weglassungen um familiäre Angelegenheiten.

mehr so leicht spielen konnten, wodurch früher wichtige Schlussnahmen der Tagsatzung verhindert worden waren. Allein diese ganze Interventionsgeschichte sollte an der englischen Politik scheitern, welche Lord Palmerston führte und welche die Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen der Mächte so lange hinhielt, bis in der Schweiz der Frieden wieder hergestellt war und Vermittlungsversuche keinen Sinn mehr hatten. Indessen dauerten die Bemühungen in der Eidgenossenschaft selbst, zwischen den streitenden Parteien den Frieden herzustellen weiter, und in einem unter dem Datum-Stempel vom 2. 11. 47 versandten Brief schreibt Dr. Rudolf Häusler an Oberstlt. Friedrich Häusler:

«Mein lieber Bruder,

es will mir immer noch scheinen, als ob der Krieg vermieden werden könne und die Pazifikationspunkte nicht so unschwer aufzufinden seien. Was ich in meiner isolierten Stellung dafür tun kann, das tue ich. Ich habe nach Bern geschrieben und meine Ansichten mitgeteilt; ich habe sogar den Direktor Keller, der seiner Zeit die am meisten angestrittenen Punkte angeregt hat, dazu aufgefordert, als Mitglied des jetzt zusammentretenden Gr. Rates einen Schritt zu tun. Freilich schwindet mir die Hoffnung bei dem Trotz und dem Uebermute der Sonderbundsstände, welche sie gegenüber der Proklamation der Tagsatzung, den Repräsentanten und den Konferenzvorschlägen an den Tag gelegt haben. Sie wollen ihr Volk nicht mit den Tagsatzungsbeschlüssen bekannt machen, weil sie sich so furchtbar ins System hinein verrannt haben.

Was aber auch geschehe, so glaube ich nicht an einen ernsten Widerstand von Seite Luzerns. Zug wird fallen und mit ihm Luzern. Die Ländler sind nur im eigenen Lande zu fürchten. Ist Zug, Luzern, Freiburg abgelöst, so werden neue Unterhandlungen angeknüpft und dann wird wohl Friede folgen. Für die Schweiz im Ganzen kann das Ganze nur von Nutzen sein, denn eine solche militärische Macht in einem kleinen Lande aufgestellt muss den grossen Mächten einigen Respekt einflössen, um wie viel mehr, wenn alle 22 Stände vereinigt sind. Bei dem Ausbruch europäischer Kriege, der nicht mehr lange ausbleiben wird, müssen wir dann unsere Neutralität nicht erbetteln, sondern können sie unangefochten selber behaupten. — Privatunglück wird freilich unaus-

bleiblich erfolgen; indessen hoffe ich zu Gott, dass Du unversehrt zurückkommest und den Deinigen und allen wiedergegeben werdest. Was Du in Deinem Briefe anordnest, das soll geschehen. Meine Frau und ich haben die Deinigen zu lieb, als dass ich mich je der Erfüllung Deiner Wünsche entzöge. Du sollst, auch wenn Du nicht mehr da wärest, einen treuen Bruder, die Deinigen einen treuen Vater an mir haben. Darüber sei beruhigt. Dein Schwager ist wieder etwas besser und steht auf; Jakob hingegen leidet noch immer an rheumatisch-nervösem Zahnweh, welches ihn sehr hindert, und von Zeit zu Zeit äusserst schmerzhaft ist. — Die Währschaftszeit für Dein Pferd wird er sich von Baldinger ausbedingen, wenn er Zahlung leistet. — Ich selber erwarte täglich aufgeboten zu werden und bin bereit. Gott sei mit uns und unserm Vaterlande. Dein treuer Bruder.

Lenzburg Dienstags.»

Nun aber war die Entscheidung über den Sonderbund bereits am 28. und 29. Oktober 1847 gefallen. Auch ein letzter Vermittlungsversuch der Basler Abgeordneten hatte notwendigerweise an der Forderung von Bernhard Meyer scheitern müssen, der verlangt hatte, dass die aufgebotenen Truppen entlassen, die Jesuiten- und Klostersache dem Papste unterbreitet und keine Bundesrevision gegen den Willen der Minorität vorgenommen werden sollten. Zürich, in dessem Sinne sich dann auch der Aargau aussprach, hatte darauf aufmerksam gemacht, wie man von der Mehrheit verlange, dass sie alles desavouiere und revoziere, was seit Jahren die Schweiz bewegt habe. Man verlange das Aeusserste, was man nur je verlangen könne, und nenne dieses einen Vermittlungsversuch. Die Geschichte werde, wie man bereits gesagt habe, richten; die Tagsatzung habe das Schwert nicht zuerst gezogen, wohl aber die sieben Kantone seit langen Jahren.

So brach der Krieg aus, wobei der militärische Führer der Tagsatzungsmehrheit, General Dufour, mit grösster Ruhe und Besonnenheit den Angriffsplan entwarf und durch Konzentrierung der Armee darnach strebte, mit Massen gegen den Gegner, dessen Kräfte geteilt waren, vorgehen zu können und unter möglichster Schonung und geringem Verlust den Feind aus seinen wichtigsten Stellungen hinauszumanöverieren. Während nun die Divisionen Donats, Ziegler und Gmür die Kantone Luzern, Zug und Schwyz eng einschlossen, begann der Ober-

befehlshaber seine Operationen gegen Freiburg, das bald dem Drucke erlag. Umsonst war auch der Versuch des sonderbündischen Kriegsrates, mit einem Stoss ins Freiamt die gegnerische Armee zu trennen, einzig eine Expedition ins Tessin brachte vorübergehend Erfolge. Dufour zog nun das Gros seiner Armee strahlenförmig um Zug und Luzern zusammen, und der Angriff sollte am 23. November beginnen.[4]) Schon am 15. November hatte der Kommandant der 4. Division, der auch die Brigade Egloff mit dem Bataillon Häusler angehörte, vom Chef des Generalstabes, Oberst Frey-Herosé, den Befehl erhalten, seine Division auf den 19. November zwischen das rechte Ufer des Hallwilersees und die Reuss zusammenzuziehen, und am 22. November konzentrierte Oberst Ziegler seine Division wie folgt: Die Brigade II (König) nach Oberrüti, die Brigade I (Egloff) nach Sins und die Brigade III (Müller) nach Auw. In seiner «Disposition zu der Offensivbewegung am 23. November 1847» umschrieb der Kdt. der 4. Division die Aufgabe seiner Truppe wie folgt: «Die Aufgabe der Division Ziegler Nr. 4 für morgen ist, sowohl auf dem rechten als dem linken Reussufer gegen Gisikon vorzudringen, sich dieser feindlichen Position zu bemächtigen und hernach nach Root den Marsch fortzusetzen und die Verbindung mit der Division Donats Nr. 3 zu suchen.» Ziegler setzte nun für den Angriff auf dem rechten Reussufer die Brigaden Egloff und König an und befahl die Brigade Müller in den Raum von Dietwil, mit der Weisung: «Sobald Gisikon in unsern Händen sich befindet, sucht diese Brigade den allfällig unterbrochenen Uebergang über die Reuss nach Gisikon wieder herzustellen.» Das Gros der Artillerie, mit der 24pfünder-Haubitzbatterie Weber Nr. 35, wurde der Brigade Müller zugewiesen und unterstand Artillerie-Oberst Denzler. Ziegler befahl den Brigadekommandanten, sämtliche Bataillone in halbe zu teilen, um die Infanterie beweglicher und für das zu durchschreitende, sehr unterbrochene Terrain leichter verwendbar zu machen.

So setzte denn am 23. November Oberst Ziegler 2 Brigaden über die Reuss, um den Sturm auf Honau und Gisikon und den Rooterberg überhaupt zu beginnen. Ein Angriff auf die Front des Brückenkopfes

---

[4]) Zug kapitulierte am 21. November unter dem Eindruck des gewaltigen Vorrückens der Division Gmürs. Es öffnete damit eine grosse Bresche in den Hauptblock und erschwerte namentlich die Verbindung zwischen Luzern und Schwyz für den Sonderbund in bedeutendem Masse.

von Gisikon schien ihm zu viel Blut zu kosten, ohne vielleicht einen Erfolg erreichen zu können. Nun, er hatte ja im Rahmen der allgemeinen Direktiven als Unterführer im einzelnen die grösste Freiheit im Handeln; es war ja nur von Dufour nahegelegt worden, dass die Divisionen einander während des Kampfes unterstützen sollten, und dass man darauf bedacht sein müsse, die Höhen zu gewinnen. Den Verlauf des Kampfes um Honau-Gisikon schildert ein Brief von Oberstlt. Friedrich Häusler an seine Gattin:

«Luzern, den 25. November 1847.

Liebe Mutter!

Bis hieher hat mir Gott geholfen!

Wie sehr wirst Du in Kummer gewesen sein, als Du hörtest, dass ich in Auw gegen Luzern aufgebrochen sei. Und ich kann es wohl begreifen, denn auch mir wurde es schwer, besonders wenn ich an Dich und die lieben Kinder dachte. Aber was magst Du erst gelitten haben, als Du vielleicht selbst den Kanonendonner hörtest oder Dir davon berichtet wurde. Aber auch ich dachte im ärgsten Kugelregen fast immer an Euch, Ihr Lieben, und hätte mich eine Kugel tödlich getroffen, so wäre ich mit dem Gedanken an meine Teuren dahingeschieden. Doch Gott sei Dank, ich blieb ganz unversehrt und lebe nun in der frohen Hoffnung, Euch, Ihr Lieben, bald wieder zu sehen, um niemals mehr im ernsten Waffenhandwerk Euch verlassen zu müssen, obschon ich auch nicht wollte, dass ich diesen Kampf nicht mitgemacht hätte. Es wird mir immer eine schöne Erinnerung bleiben, dem Vaterlande auch etwas geleistet zu haben. Ich will Dir nun auch über den Verlauf des Marsches und des Treffens etwas näher berichten.

Wir marschierten am Montag von Auw nach Sins, und schon unterwegs kam uns die Nachricht zu, die Sonderbündler seien wieder in das Freiamt eingerückt. Wir machten unsere Anstalten, sie zu empfangen, als die Nachricht eintraf, dass es nichts sei. Dessenungeachtet wurde die ganze Umgegend durchsucht und dann gegen Abend ins Sins einmarschiert. Dort angelangt, erfuhren wir die Einnahme von Zug, und auf die Nacht begrüssten wir schon unsere eidgenössischen Brüder über die Reuss, sodass das Schlagen einer Schiffsbrücke am Dienstagmorgen keinen Aufschub erlitt. Die Truppen und besonders Artillerie rückten in ziemlicher Menge an, und alles ging frohen Mutes und entschlos-

sen vorwärts, obgleich man nur etwa 2 Stunden schlafen konnte. Solange auf Zugergebiet marschiert wurde, hatten wir durchaus keinen Widerstand, allein sobald wir die Luzerner Grenze überschritten und zu einem kleinen Wäldchen hinausmarschierten, begrüsste uns eine feindliche Kugel, die mitten in ein Zürcher Bataillon einschlug und einem Manne den Fuss kostete. Diese erste Kugel, der bald noch eine zweite auch nahe fallende folgte, machte die Leute etwas stutzig, brachte aber keine Verwirrung hervor. Wir marschierten nur mit etwas mehr Vorsicht vor. Unsere Artillerie wurde aufgestellt und feuerte lebhaft gegen die feindliche Position fast eine halbe Stunde, während welcher Zeit die Infanterie sich gedeckt aufstellte. Auch vom jenseitigen Ufer her von Dietwil wurde dem Feind zugesetzt, um noch eine Schiffsbrücke schlagen zu können, auf welcher noch eine Batterie ans diesseitige Ufer nebst zwei Bataillonen übergesetzt wurden. Bald darauf folgte das erste Treffen vor Honau; nur gegen den Berg war Kleingewehrgefecht. Das Dorf selbst räumte der Feind bald und zog sich nach Gisikon zurück, wo er in bedeutender Anzahl feste Stellung, die Artillerie in den Schanzen, die Infanterie hinter Häusern und auf dem Berg, fasste. Auch unsere Artillerie kam nach, und das Gefecht entspann sich vor Gisikon sehr lebhaft. Die Schützen und Infanterie des Gegners kamen ziemlich vorwärts, und die Solothurner Batterie musste sich zum Fliehen anschicken. Das Zürcher Bataillon, das sich rechts neben mir befand, musste sich gleichfalls etwas zurückziehen. Das Bat. Appenzeller, das mir zur Linken stand, hielt gar nicht stand. Auch wollten meine 2 Compagnien, die mir nach Absendung der Jäger blieben, etwas weichen, doch gelang es mir, sie zu halten, und Herr Oberst Egloff holte schnell die beiden halben Zürcher Bataillone heran.[5]) Die Aargauer Batterie Müller hatte unterdessen Posten gefasst und fing an zu spielen. Meine Mannschaft rückte in die ersten Häuser vor, da gab der Feind Pech. Er zog

---

[5]) Der Divisionsadjutant, Siegfried, und Brigadekommandant Egloff ermunterten, an gefährlichen Punkten stehend, die Truppen zum Weitermarsch. Major Schorer, der Führer der einen Hälfte des trefflichen aarg. Bat. Häusler, ergriff die Fahne, pflanzte dieselbe am rechten Flügel neben sich auf und rief: «Schweizer, wisst ihr, was das heisst?»

eilig zurück und wagte sich nirgends mehr zu stellen. Er liess eine Kanone zurück. Hätte die Brigade Müller, die auf dem linken Reussufer gestanden, uns auch nur ein bisschen unterstützt, so wäre die Sache mit dem halben Verlust gegangen.[6]) Ich musste mit meinem halben Bataillon in Gisikon einige Zeit zurückbleiben, bis meine Munitionswagen nachkamen. Als ich gefasst hatte, rückte ich nach und bezog mit den übrigen Truppen den Biwak. Von morgens 5 Uhr an bis abends 6—7 Uhr ging mir und vielen andern nichts über die Zunge als ein wenig Wein, den ich in Gisikon erhalten konnte. Aber jetzt erst ging die Not an die Leute mit heissem Hunger und keinem Proviant. Ich wurde beordert, ins Dorf Root, das wir im Rücken hatten, zum Fassen für die Mannschaft zurückzukehren. Kein Gemeindeammann und Gemeinderat war zu treffen, und so musste ich den Befehl geben zu nehmen, wo man finde, was dann auch geschah. Schweine, Schafe, Ziegen wurden hinausgeführt, Käse eine Menge und die Keller von Most und Wein geleert, doch ohne Zerstörungen anzurichten. Weiter zurück wurden einige kleine Häuser angezündet; auch von meinem Bat. ist ein solcher Mordbrenner abgefasst worden. Das Bataillon verlor bei diesem Gefecht 7 Tote und 35 Verwundete. Ich stieg nie vom Pferde und dennoch geschah mir nichts. Danket dafür Gott! Schon um Mitternacht kam ein Parlamentär und verlangte Waffenstillstand, dann am Morgen ein anderer, der die Unterwerfung anzeigte und den Wunsch aussprach, dass die Truppen in Luzern einrücken möch-

---

[6]) Wohl konnte die Artillerie der Brigade Müller im Kampf um Honau mit wirksamem Feuer eingreifen, nicht aber bei Gisikon. Ziegler führt dazu aus: «Als der Kampf bei Gisikon selbst ungefähr um 2½ Uhr begann, wo auf dem rechten Ufer insbesondere die Batterien Rust, Müller und Moll Anteil nahmen, trachtete der Kdt. der schweren Artillerie auf dem linken Ufer an verschiedenen Stellen Positionen zur Beschiessung der nun in die Schanzen von Gisikon aufgepflanzten feindlichen Artillerie zu finden, aber umsonst. Wäre während des Tages durch die III. Division die Verbindung mit der IV. auf den Höhen von Pfaffwil hergestellt worden, so wären die Batterien auf den Bergrücken gebracht worden, zur Beschiessung des Feindes sowohl bei der Gisiker Brücke als auf dem Rückzuge nach Roth.» (Bericht über die wesentlichen Ereignisse bei der Division Ziegler (Nro. IV.) während des Feldzuges gegen den Sonderbund im November 1847. Schweiz. Militär-Zeitschrift. Neue Folge. 1. Bd. Jahrg. 1850. Erstes Heft. Zürich u. Bern 1850) Seite 35.

ten. Das weitere ein andermal. Gott erhalte Euch gesund. Viele Grüsse von Euerem glücklichen Manne und Vater.»

Dem Tagebuch des Brigadekommandanten Egloff entnehmen wir die folgenden anerkennenden Worte: «Nachstehenden Offizieren gehört aus eigener Anschauung das Lob mutvollen und umsichtigen Benehmens: 1. Den sämtlichen Offizieren der Artillerie ... 4. vom Bataillon Häusler: dem Kommandanten, Aidemajor Amsler, Hauptmann Hintermann, sowie im allgemeinen der Mannschaft der Kompagnien Hintermann und Brändli. Im weitern hatte selbst der Quartiermeister Furter den Säbel gezogen und die Truppen angefeuert, und auch der Feldprediger Feer war im feindlichen Feuer.»

Die Kraft des Sonderbundes brach zusammen, und die eidg. Truppen zogen in Luzern ein. «Es war ein unbeschreiblicher Zudrang von eidgenössischen Militärs, und es erschien Luzern an jenem Tage wirklich als das Herz der Eidgenossenschaft, in welches neues warmes Blut aus allen Adern der Schweiz zuströmte, um dasselbe, welches so lange gegen das Vaterland kalt und leblos gewesen war, recht zu durchwärmen und frisch zu beleben», lautete es in einem Bericht aus dem Hauptquartier der 5. Division vom 24. November 1847 über den Einzug in Luzern.[7]) Unerwartet schnell für Siegwart kapitulierten auch die Urkantone am 25., 26. und 28. November; Wallis konnte allein nicht halten und unterzog sich am 28. November den Beschlüssen der Tagsatzung, nachdem Dufour bereits der Brigade Egloff den Befehl gegeben hatte, an den Genfersee zu marschieren.

Der Leistung Dufours und seiner Armee wurde hohe Anerkennung zugesprochen. Von der Wertschätzung des Bataillons Häusler vernehmen wir aus einem Brief von alt Oberst Hünerwadel auf Brunegg, Freund Pestalozzis, an Oberstlt. Friedr. Häusler:

«Lenzburg, den 2. Dezember 1847.

«Wertester Herr Vetter!

... Es hat mich und die Meinigen recht sehr gefreut, vorgestern so gute und ausführliche Nachrichten durch Ihre Gattin von Ihnen zu erhalten; Gott sei Dank, dass Sie sich wohlbefinden und so glücklich für Ihre Person den harten Kampf überstanden haben, der Ihr Bataillon so hart wie keines mitgenommen hat.

---

[7]) St. Gallische Analekten I. Aus der Sonderbundszeit. Herausgegeben von Joh. Dierauer. (St. Gallen 1889). S. 17.

Ueberall spricht man mit Achtung vom 15. eidg. Bataillon und von seinem wackeren Chef, und das freut auch mich recht herzlich, und aufrichtig gratuliere ich Ihnen zu dem Ruhm, den Sie sich erworben haben und der bei allen rechtlichen Leuten besonders noch dadurch erhöht wird, dass Sie ruhig und ernst und ohne bramarbasieren Ihre schwere, ja zum Teil traurige Pflicht getan haben, was so gewaltig gegen das Benehmen von einigen und zwar nicht ganz untergeordneten Offizieren absticht, von denen ich zufällig gehört habe, dass solche ohne irgendwelche Gefahr bestanden zu haben, nicht genug renomieren und Wind machen sollen.

Dass, statt nach dem so strengen Dienst, den Sie gehabt und den verhältnismässig bedeutenden Verlusten, die Ihr Bat. erlitten hat, ein wenig ausruhen zu können, Sie nun erst noch nach dem Wallis marschieren müssen, tut mir leid für Sie und Ihre Familie; allein auf der andern Seite gereicht es Ihnen auch wieder zur Ehre, indem es ein Beweis von Zutrauen für Ihre Brigade ist, dass man sie noch einen so langen Marsch machen lässt, um sie an eine wichtige Stelle zu schicken. Gefahr wird zwar keine mehr zu bestehen sein, weil auch Wallis, wie die heutigen Zürcher Zeitungen melden, kapituliert haben solle. Vielleicht aber schickt man Ihre Brigade und Ihr Bataillon eben deshalb nach Wallis, weil man dieser Truppe zutraut, dass man auf ihre Disziplin sich verlassen könne . . .»

In Bern defilierte die Brigade Egloff vor Dufour. Eine Zeitungsnotiz unter «Bern» des «Schweizer Bote» vom 11. Dezember 1847 (Nr. 148) berichtete darüber: «Am Samstag war grosse Parade der Brigade Egloff in Bern. Die im Felde bewährten Bataillone Häusler (mit zerrissener Fahne) aus Aargau, Ginsberg und Benz aus Zürich, sowie zwei Scharfschützenkompagnien aus Zürich und Thurgau waren gegenwärtig. Es war eine schmucke Garde (un bijou de brigade); Dufour, der simple Republikaner, der dieser Tage ganz still in Bern einzog, inspizierte sie.»

Die Bedeutung des Kampfes und Sieges aber würdigte in treffender Weise der schon mehrfach erwähnte Bruder Dr. med. Rudolf Häusler in folgendem Brief:[8])

---

[8]) Nach Luzern adressiert. Datum kann nicht festgestellt werden.

«Mein lieber Bruder,

nachdem ich Dich in Luzern gesehen, blieb ich nur noch 4 Tage im Dienste und wurde schon am 29. November abgedankt, worüber ich sehr froh war. Du aber hast seitdem Kreuz- und Querzüge gemacht, und noch sehe ich das Ende derselben nicht ab. Wie gerne hätte ich Dir gegönnt, mit Deinen Leuten an das lachende Ufer des Genfersees versetzt zu werden, wo Du und Ihr alle gewiss viel Freuden gehabt hättet, anstatt in das finstere, ausgefressene Luzern zurückzukehren. Gottlob, dass Du, wie ich heute von Wagenmeister Seiler erfahren habe, ganz und wohl auf bist und Dich der Kummer über Deine Familie nicht plagen darf, da Luise und Deine lieben Kinder alle recht munter sind. Mit der lieben Mama geht es immer gleich; die Schmerzen plagen sie, sobald sie eine anstrengende Bewegung macht. Die Nächte sind ungleich, wie immer. — Die Resultate des Feldzuges sind grösser und tröstlicher als erwartet wurde. Die Sprengung des Sonderbundes und die Ausweisung der Jesuiten ist Nebensache; das grössere ist das Bewusstsein der Nation und die Achtung, welche die schweiz. Wehrverfassung und Kriegstüchtigkeit bei dem Auslande bekommen hat. Auch das unbedingte Vertrauen, das die meisten Kriegshauptleute erworben haben, ist ein grosser Gewinn. Es haben zwar hier einige Buben, während wir im Felde lagen, getrachtet, dieses Vertrauen, ohne welches kein Erfolg möglich ist, bei den durchziehenden Truppen zu untergraben. Schreiber, Schreiner und Schlosser haben nicht nur den General einen Helglimacher und Oberst Ziegler einen Verräter genannt, sondern auch Soldaten des Landwehrbat. Cellier aufzuwiegeln gesucht. Doch das sind Dinge, die vorüber sind, und jetzt schämen sie sich. Du aber hast persönlich und für Dein Bataillon grosses Lob eingeerntet, und wir sind ordentlich stolz auf Dich. Gestern stand, wie mir Theodor Bertschinger-Amsler heute sagte, Dein Bataillon rühmlich im Journal de Commerce erwähnt, und auch die Deutsche Zeitung hat Deiner Löwen und der Schwäbische Merkur Eures Mutes gedacht. Heute wird hier für die Verwundeten und Nachgelassenen der Gebliebenen gesammelt. Wäre es nicht gut, wenn gerade Ihr von Eurem Bataillon Euch an die Regierung wendetet, um womöglich alle Liebesgaben in und ausser der Schweiz in *eine* Kasse fliessen zu lassen; denn sonst

käme der Kanton Aargau, der am meisten Verlust erlitten hat, gewiss zu kurz. Meinesteils gönnte ich es den armen Teufeln von Sonderbündlern, denen ohnehin nichts bleibt, um für solche Zwecke verwendet zu werden. Vom Militär ausgehend würde eine solche grossmütige Ansicht ausgesprochen gewiss am meisten Anklang finden. Herzliche Grüsse an Dr. Welti, Furter und die Lenzburger alle.

Mein ganzes Haus, gross und klein, grüsst und hofft, Dich bald wiederzusehen. Dein treuer Bruder.

Lenzburg, Samstags.»

Nun, am 16. Dezember 1847 wurde das Bataillon Häusler von Oberst Ziegler mit folgendem Tagesbefehl entlassen:[9])

«Tagesbefehl für das Bataillon Häusler vom Aargau.

Offiziere und Soldaten!

Auf den Ruf des Vaterlandes, welches durch eine störrische Minderheit seine Einheit und sein Gedeihen gefährdet sah, seid Ihr eifrig unter die Waffen getreten. Der vierten Armeedivision einverleibt, welche zu befehlen ich die Ehre hatte, habt Ihr während des ziemlich langen Feldzuges die vielen, besonders dieser Division zu Teil gewordenen Strapazen und Entbehrungen willig ertragen. Und am Tage des entscheidenden Kampfes seid Ihr unter den Vordersten gestanden, zur Rettung des Vaterlandes und der Ehre des schweizerischen Wehrmannes. Mit den Führern hat die Grosszahl von Euch tapfer gegen den Feind gekämpft, durch ungebrochenen Mut denselben besiegen geholfen und mit dem Herzblut Eurer gefallenen Kameraden die Liebe zum Vaterland besiegelt. Empfanget daher zur Heimkehr in Euere Heimat den Dank des Vaterlandes, die Hochschätzung Euerer Mitbürger und die freudige Anerkennung Euerer Führer, zu denen sich mit Stolz zählt

Hauptquartier in Luzern, den 16. Dezember 1847.

Der Kommandant der IV. Division:

Ed. Ziegler, eidg. Oberst.»

Am 17. Dezember 1847 rückte das Bataillon um die Mittagsstunde in Aarau ein. Das Aarauer Offizierskorps war ihm eine Strecke Weges entgegengegangen und hatte es mit seiner von Kugeln durchlöcherten

---

[9]) Siehe «Schweizerbote» vom 18. Dezember 1847. Nr. 151.

Fahne durch die Stadt vor das Casino geleitet, wo es von Regierungsrat Wieland «abgedankt» wurde.

Als Geschenke erhielt der wackere Kommandant des 15. eidg. Bat., Oberstlt. Häusler, einen Siegelring mit den Worten: «Für Treue und Tapferkeit das dankbare Vaterland», eine Uhr und von Freiämter Damen, vermutlich aus Wohlen, eine blau-seidene, fein gestickte Brieftasche, auf der die Worte stehen: «Dem edlen Menschenfreund gewidmet.»